

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Anfertigungsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 61.

Freitag den 21. Mai 1886.

XXV. Jahrgang.

Die Slaven und das Geld.

II.

Eine höchst wichtige Rolle in dem Slavisirungs-Prozesse, dem Oesterreich unterworfen ist, spielt das Geld. Wir haben bereits polnisches, tschechisches und slovenisch-nationales Geld, polnische, tschechische und andere Banken, aber kein deutsches Geld, keine deutschen Banken. Damit will gesagt sein, daß ein Theil des österreichischen Volksvermögens wohl in slavisch-nationalem Sinne wirkt und zielbewußt vergeudet wird, daß aber diesem slavischen Gelde kein deutsches gegenübersteht, daß das Vermögen des deutschen Volkes und seiner Geldanstalten nicht nur nicht einer nationalen Absicht sich bewußt ist, sondern daß es sich sogar ängstlich von einer nationalen Bethätigung fernhält.

Die Versicherungsbank „Slavia“ hat für das Verwaltungsjahr 1885 einen Ueberschuß von 228.475 fl. und man sehe, was sie davon für slavisch-nationale Zwecke abgibt! Der Verwaltungsrath bewilligte für den tschechischen Schulverein in Prag 1500 fl., in Brünn 300 fl., in Olmütz 200 fl., dem Verein „Komensky“ in Wien 200 fl., dem Tschechisirungsverein für Nordböhmen 150 fl., dem tschechischen Böhmerwaldbunde 150 fl., dem Schriftstellerverein in Laibach 200 fl., dem windischen Schulvereine in Laibach 300 fl. Bei der Generalversammlung beantragten mehrere Redner Beiträge für noch andere Vereine, welchen Anträgen jedoch Dr. Stransky entgegentrat, indem er darauf hinwies, daß die „Slavia“ keine Wohlthätigkeitsanstalt sei, deren Ziel es wäre, nationale und humane Zwecke zu unterstützen. Er erinnert an eine eingegangene „Založna“, die heute noch bestehen würde, wenn sie seinerzeit nicht so viel für gemeinnützige (!) Zwecke vertheilt hätte. Man dürfe es nicht so machen, wie der heilige Krysipin, welcher Jeder stahl, um den Armen daraus Stiefel zu machen. (Stürmische Heiterkeit.) Bei der Abstimmung wurde nur der Betrag für den Verein „Komensky“ auf 400 fl. erhöht, alle anderen Anträge wurden abgelehnt. Für „Arme“, d. h. also für humanitäre Zwecke soll bei der „Slavia“ weder Jeder gestohlen noch Stiefel gemacht werden, für nationale Zwecke soll aber das Jeder gestohlen werden und die Stiefel werden für den „Komensky“, das ist für die tschechische Schule in Wien sogar gedoppelt! Wo sind denn nun die deutschen Affekuranz-Gesellschaften, welche für deutsche Zwecke solche Zuwendungen machen? Welche deutsche Affekuranz-Gesellschaft gibt Spenden für den Schulverein, für den deutschen Böhmerwaldbund, für das deutsche Theater in Prag u. s. w.? Gar keine.

Die Direktoren würden fürchten, mit den Behörden in Konflikt zu kommen, vielleicht auch ihre Ordensfähigkeit zu gefährden. Warum existirt für Böhmen keine deutsche, keine nationaldeutsche Affekuranz-Gesellschaft? Die Wiener Sparkasse, eine der reichsten deutschen Anstalten, gibt für nationale deutsche Zwecke nicht einen Kreuzer; die Laibacher Sparkasse wurde sogar verhindert, der deutschen Schule in Laibach einen Betrag von 50.000 fl. zuzuwenden. Und doch macht die „Slavia“, machen die tschechischen Banken Geschäfte in allen deutschen Gauen Oesterreichs und in den deutschen Alpenländern sieht man auf den Häusern die Versicherungstafel der „Slavia“! Es ist eine himmelschreiende Aethiosigkeit der Deutschen, daß sie ihren nationalen Gegnern auch noch die Geldmittel liefern, mit welchen Alles Deutsche bekämpft, Alles Gegendutsche unterstützt wird. Wohin sollen die Deutschen in Oesterreich mit solchem haarsträubenden Leichtsinne kommen? Muß sich zu der politischen Unterthänigkeit der Deutschen

in Oesterreich nicht im Verlaufe einiger Jahrzehnte auch noch die wirthschaftliche ergeben?

Wie weit die deutsche Gemüthlichkeit in Bezug auf das Streben der Tschechen geht, ihr politisches Uebergewicht auch zu einem wirthschaftlichen und eben dadurch zu einem dauernden zu machen, das kann man daraus ersehen, daß die beiden deutschen, größeren Prager Blätter dieser Sachlage so wenig Aufmerksamkeit schenken. Das eine derselbe bringt den Bericht über die Generalversammlung der „Slavia“ im „volkswirthschaftlichen“ Theile, gerade als ob dieser Bericht keine nationale Angelegenheit wäre; das andere thut desgleichen, führt aber die Zuwendung der „Slavia“ für nationale Zwecke nicht einmal postenweise an, sondern sagt einfach „zu Bildungszwecken wurden 3200 fl. gewidmet.“ Zu Bildungszwecken! „Zu Tschechisirungszwecken“ müßte das doch wohl heißen! Könnten diese Blätter nicht aus diesem Anlasse wenigstens für die Gründung einer deutschen Affekuranzanstalt in Böhmen das Wort erheben? Man kann wahrhaftig nur betrübt sein Antlitz abwenden, wenn man sieht, mit welcher Kurzsichtigkeit die Deutschen dem Treiben, das Geldwesen in Oesterreich zu slavifiren gegenüberstehen und wie die dringende Nothwendigkeit nicht erkannt wird, das slavische Geldwesen durch ein national-deutsches aus dem Felde zu schlagen. Wir sind heute noch auf diesem Felde die Stärkeren — warum brauchen wir unsere Kraft nicht! Es ist höchste Zeit dazu!

Bur Geschichte des Tages.

Sind die verstaatlichten Eisenbahnen den Gemeinden gegenüber umlagepflichtig? Vor zwei Jahren und vier Monaten ward deutscherseits der bezügliche Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus eingebracht und noch gibt der Steuerauschuß kein Lebenszeichen. Mag die Antwort des Obmanns auf die Frage des Abgeordneten Dr. Roser noch so entschuldigend lauten: das Verlangen, den betreffenden Entwurf noch während dieser Versammlung auf die Tagesordnung des Hauses gestellt zu sehen, wird, ja kann sich nicht erfüllen. Der gut-österreichische Steuerauschuß eilt mit Weile.

Das Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf, betreffend die Abschreibung der Grundsteuer bei Elementarschäden zu Ende beraten. Wegen der Abweichungen von der Vorlage des Ministeriums wird letzteres den Beschluß zur kaiserlichen Genehmigung nicht empfehlen, falls das Herrenhaus beistimmt; die Regierung hofft aber, die Mehrheit dieses Hauses nachgiebig zu finden und dann ginge der Entwurf an das andere Haus zurück. Bei der zweiten Verhandlung gewinnen erfahrungsgemäß die Anhänger der Regierung wieder die Oberhand; es gesellen sich dazu noch die Staatsmänner, und diese miteinander werden das Zustandekommen des Gesetzes nicht mehr verzögern.

Die Magyaren sind kein sparsames Volk und darum haben sie auch die entsprechende Staatswirthschaft. Die zweiundzwanzig Millionen, welche der Finanzminister nachträglich fordert, belegen die Wahrheit des Gesagten ziffermäßig und dieser Beweis hat in einem geldarmen Lande und in Friedenszeit doppelte Kraft.

Allseits wird behauptet, der Zollkrieg werde nicht lange dauern; wer aber wird den ersten Schritt versuchen zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen? Die Machtstellung beider Theile lassen wir außer Betracht und fügen uns nur auf die völlerrechtliche Höflichkeit. Diese Höflichkeit wurde von Rumänien verletzt und dieser Staat ist es somit, welcher zuerst den Wunsch aussprechen muß, Zollfrieden zu schließen.

Die Besiedlungspolitik in Preußen hat auf die polnischen Edelleute auch die Wirkung, daß sie sich um die Freundschaft Rußlands bewerben. Die Presse in Petersburg und Moskau verhält sich jedoch kühl und ablehnend: Rußland empfinde kein Bedürfnis nach dieser Freundschaft und die empfohlene russisch-polnische Einigung Deutschland gegenüber sei unnötig, da Rußland von letzterem nichts zu fürchten habe.

Die Russischgesinnten in Ostrome-Lien hatten sich bereits erkühnt, in der Hauptstadt des Landes selbst eine Massenversammlung, darunter Viele mit Revolvern, gegen den Battenberger abhalten zu wollen und hiebei namentlich auf die Bevölkerung der Umgebung gerechnet. Fünfstausend Bauern, welche diese Versammlung entworfenen und auseinander trieben, thaten es mit fürstentreuem Muth und mußte die Polizei einschreiten, um die Veranstalter vor Mißhandlung zu schützen. Rußland wird die Mine, die es gegen den Battenberger springen lassen will, an einer anderen Stelle legen.

Eigen-Berichte.

Gilli, 15. Mai [C.-B.] (Ein neuer Prophet in Untersteier.) Die slovenischen Agitatoren in der noch immer gegen die slovenische Hochfluth feststehenden deutschen Stadt Gilli haben eine Vermehrung in der Person eines k. k. Staatsbeamten erhalten und freuen sich der neuen tüchtigen Kraft umsomehr, als in jüngsten Tagen der prophetische Geist des jungen Agitators sich in einer Weise kundgab, daß nicht nur die Deutschen, sondern selbst die noch zu wenig Deutschen in innehabenden Slovenen erzittern mußten. Martin Sever, so der Name des neuen slovenischen Propheten, kündigte der Mareiner Musikkapelle den gerechten Zorn der großen slovenischen Nation darob an, weil es der unglückliche Zufall wollte, daß Kapellmeister Kovatsch die Mitwirkung an einer beabsichtigten slovenischen Demonstration gegen die Ortsgruppe „Sanntthal“ des deutschen Schulvereins in Sachsenfeld wegen anderwärtiger Verpflichtung ablehnen mußte. Wer ist Martin Sever? Ein, wie er sich selbst im Drohbrief an den Kapellmeister von St. Marein unterfertigt, „k. k. Postassistent“ und Mitglied der Gillier Citalnica. Nicht lange noch ist den slovenischen Heißspornen in Gilli das Glück zu Theil, Herrn Sever in ihrer Mitte zu haben, denn obwohl die Wiege des neuen Propheten im slovenischen Zukunftsreiche nicht weit von Gilli stand, mußte er, der schon als Septimane in Gilli seinen agitatorischen Gelüsten allzu freien Lauf ließ, zum Wanderstabe greifen, um später im Seminar zu Marburg ein Refugium zu finden, nachdem die mitleidigen Kroaten den Flüchtling über die Maturitätsklippen der Octava glücklich hinaus bugliert hatten. Was Sever bewog, Marburg wieder zu verlassen, wissen wir nicht, aber so viel scheint gewiß, daß der neue Prophet Sloveniens im Seminar gewiß jene Praktik sich aneignete, welche die Annahme jeder Maske jederzeit leicht macht, denn wir fanden den heute zürnenden Ultraslovenen in Wien in Mitte der Deutschen ganz behaglich und später in Graz hören wir ihn als Mitglied eines rein deutschen Gesangsvereins das „deutsche Lied“ mit einer Begeisterung singen, wie es nur einem echten Deutschen oder einem „Renegaten“ zugemuthet werden kann. Sever liebte die deutschen Brüder aber nur so lange, bis man seine ultraslovenische Gesinnung darüber vergaß und ihn nach Gilli setzte, auf einen Posten, den er, so lange er sich auf demselben befindet, mit

stetem Eifer zu slovenischen Agitationen ausnützen dürfte. Was ein tüchtiger Haden werden will, krümmt sich bei Zeiten, das ist eben so gewiß, als daß man ein Volk an seinen Propheten erkennt.

Handel und Gewerbe.

(Die achttündige Arbeitszeit in Amerika und die europäische Industrie.) Die Einführung der achttündigen Arbeitszeit in Amerika würde betreffs der Arbeitskräfte eine gesteigerte Nachfrage auch in Europa hervorrufen, denn um den ganzen Ausfall zu decken, müßte man nach einer genauen Berechnung die Zahl der Arbeiter daselbst um $3\frac{1}{2}$ Millionen vermehren.

(Die ungarische Industrie und Rumänien.) Der ungarische Handelsminister hat für morgen die Vertreter der Handelskammern von Klausenburg, Kronstadt und Arad, ferner mehrere Gewerbsleute und Beamte des Handelsministeriums und des Finanzministeriums einberufen, um über Maßnahmen zur Hintanhaltung einer größeren Schädigung jener Industrie, die durch den autonomen Zolltarif Rumäniens bedroht werden könnte zu konferieren. Es sollen Mittel und Wege gefunden werden, um der siebenbürgischen Industrie im Inlande und auch in anderen Nachbarstaaten einen mindestens eben so großen, wenn nicht größeren Markt zu sichern.

(Oesterreich-Ungarn und Rumänien.) Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz (im Ministerium des Aeußern) hat über die Maßregeln berathen, welche gegen Rumänien ergriffen werden sollen. Von keiner Seite werden Vorschläge gemacht, die über das Zollgesetz vom 25. Mai 1882 hinausgehen. Dieses Gesetz gewährt jedoch einen weiten Spielraum; der Artikel 3 lautet nämlich: „Waaren, welche aus Staaten kommen, die österreichische und ungarische Schiffe oder Waaren österreichischer und ungarischer Provenienz ungünstiger behandeln, als jene anderer Staaten, unterliegen bei der Einfuhr außer dem im Tarife enthaltenen Zolle einem Zuschlage von 30 Prozent desselben, und wenn sie in dem Zolltarife als zollfrei erklärt sind, einem im Verordnungswege zu bestimmenden spezifischen Zolle von 15 Prozent des Handelswerthes der Waare. Die Regierung ist ermächtigt, Ausnahmen von dieser Maßregel im Verordnungswege eintreten zu lassen, sei es, daß dieselbe nur auf einzelne Kategorien von Waaren Anwendung finde, sei es, daß einzelne Kategorien von Waaren mit derlei Zollzuschlägen und Zöllen in höherem oder geringerem als dem vorstehenden Ausmaße belegt werden.“ Es verlautet auch in der That, daß die beiden Regierungen von ihrem Verordnungsrechte Gebrauch machen und Zollzuschläge, welche das Ausmaß von 30 Prozent überschreiten, verfügen werden.

(Belehnung von Lagerscheinen und die österreichisch-ungarische Bank.) Im Ausgleichsausschusse hat Dr. Menger angefragt, welche Stellung die Regierung in Rücksicht auf die Belehnung von Warrants durch die österreichisch-ungarische Bank einnehme und ob sie beabsichtige, die ganz veralteten Bestimmungen der Ministerialverordnung vom Jahre 1866, welche allerdings die Belehnung von Warrants durch Banken und Privatgeldgeber erheblich erschweren, zu beseitigen und das französische Zweischeinensystem einzuführen. — Die Antwort, welche Finanzminister Dunajewski auf die Frage ertheilt, ist nicht ohne charakteristischen Beigeschmack. Er könne für heute auf diesen Gegenstand nicht eingehen, sondern müsse die Frage, inwieweit Lagerscheine als bankmäßige Bedeckung der Banknoten zulässig seien, der Spezialdebatte über die Bankvorlage vorbehalten. Aber schon heute müsse er aufmerksam machen, daß zwischen der Oesterreich-ungarischen Bank und der Französischen und Deutschen ein wesentlicher Unterschied bestehe, da „bei der ersteren fast das ganze Kapital an den Staat verliehen sei, während dies bei den anderen genannten Banken nicht stattfindet“. Der Herr Schaklanzer gefällt sich, wie es scheint, auch einmal in der Rolle des demüthigen Schuldners, der es in seiner Bescheidenheit nicht recht wagt, an der Thür seines gestrengen Gläubigers anzuklopfen. Dem gegenüber darf wohl daran erinnert werden, daß ja durch das neue Statut die Notenausgabe erleichtert wird und daß ein „Lagerschein“, der ein bestimmtes Quantum Waare repräsentirt, jedenfalls keinen geringeren Gegenwerth der Noten darstellen dürfte, als ein eskomptirter Wechsel.

(Kaufmannstag.) Am 27., 28. und 29. Juni findet in Wien der zweite Delegirtenstag der Spejerei-, Material- und Vermischwaaren-

Händler Oesterreichs statt. Auf der Tagesordnung stehen u. A. Anträge und Resolutionen, betreffend eine „Revision der bestehenden Konkursordnung im Sinne einer Verschärfung der Strafbestimmungen“, „Revision der Civilprozeß-Ordnung im Sinne des abgekürzten mündlichen Verfahrens“, „Die Quantitätsverkürzungen im Waarenverkehr und gesetzlicher Schutz dagegen“, „Die Verfälschung von Waaren und Lebensmitteln und Vorbeugung dagegen durch Errichtung von Gemisch-technischen Waarenprüfungs-Stationen“.

(Rückgängig gemacht.) In Folge des Abbruches der handelspolitischen Beziehungen mit Rumänien haben die bedeutenden Tuchkonfektionsfirmen von Wien große Waarenbestellungen bei den Brünnener Tuchfabriken rückgängig gemacht.

Marburger Berichte.

Vollversammlung der Ortsgruppe.

Gestern fand eine verhältnißmäßig gut besuchte Vollversammlung unserer Ortsgruppe statt. Es war das erste Mal, daß auch Damen an derselben theilnahmen. Dieselben wurden auf Antrag des Vorstandes Herrn Dr. H. Schmiderer durch Erheben von den Sigen begrüßt. An Spenden sind dem Vereine seit dem 18. März zugegangen: Spende einer Unbekannten 3 fl. Vom Südbahnhof-Ribitz 1 fl. Erlös von Denkschriften 50 fr. Sammelbüchlein bei Greiner 3 fl. 64 fr. Lizitation eines Anisbogens beim Mohren 3 fl. 22 fr. Von Ing. Jul. Heitzer 2 fl. 62 fr. Von der Gesellschaft „Taschen-Beitl“ 15 fl. 48 $\frac{1}{2}$ fr. (Verbasteter Beifall.) Sammlung beim Ferial-Kommer der „Germania“ 19 fl. 35 $\frac{1}{2}$ fr. (Beifall.) Nieder Südbahnhof 1 fl. Sammlung auf der Vollversammlung selbst 9 fl. Zahlmeister Herr Geuppert ergreift das Wort, um über die interessante Gesellschaft „Taschen-Beitl“ Mittheilungen zu machen. Es ist dies eine Vereinigung von Damen, welche das Theater regelmäßig besuchen. Jedes der Mitglieder zahlt so oft es im Theater erscheint, 10 fr. für den deutschen Schulverein. Außerdem darf keine der Theilnehmerinnen ohne Taschen-Beitl kommen. Wird sie von einer Kollegin ohne denselben ertappt, so zahlt sie 30 fr. Strafgeld. (Verbasteter Beifall und Beifall.) Es wird den Damen der Gesellschaft „Taschen-Beitl“ durch Erheben von den Sigen der Dank der Versammlung für das Interesse und die Opferfreudigkeit, welche dieselben dem Schulverein entgegenbringen, ausgedrückt. Als Delegirte für die heutige Hauptversammlung werden Herr Dr. Hans Schmiderer und Herr Schnurer gewählt.

An Stelle des beschlossenen Kommeres, dessen Komité Herr Ingenieur Hehl für aufgelöst erklärt, wird beschlossen, ein anderes Fest zu veranstalten. Die Mitglieder des bisherigen Kommer-Komités treten in das neuzubildende Komité ein. Es wird beschlossen, das Schulvereinsfest vor dem 15. Juli zu veranstalten. Im Juni findet ein vom Stadtverschönerungsvereine veranstaltetes Fest statt, dessen Vorrichtungen benützt werden können. Auf Antrag des Herrn Geuppert wird den „Ribitzern vom Südbahnhof“ und insbesondere dem Ingenieur Hehl für die rührige Theilnahme und Förderung des Vereines der Dank ausgesprochen. Der Obmann theilt mit, daß die 16 Vereinsdiplome in den nächsten Tagen zur Versendung kommen. Das Diplom wird bei Herrn Kaltenbrunner ausgestellt werden. Der Herr Obmann Dr. Schmiderer gibt seiner Freude Ausdruck über das Erscheinen unseres Bürgermeisters Herrn Nagy und bringt demselben ein Hoch, in welches die Anwesenden freudig einstimmten, worauf Herr Bürgermeister Nagy in freundlichen Worten dankte.

(Begräbnis.) Unter großer Theilnehmung von Seite der hiesigen Bevölkerung wurde vorgestern Dr. Karl F. S. Krainz zu Grabe getragen. Dem Dahingeshiedenen erwiesen der Bürgermeister Herr Ingenieur Nagy, der Vicebürgermeister Herr Dr. Hans Schmiderer, die Handelskammerräthe Herr Julius Pfrimer und Herr Leeb, Stadtrath Schmidt, mehrere Gemeinderäthe und eine Anzahl von Bürgern unserer Stadt die letzte Ehre. Am Grabe trauerten der schmerzgebeugte Vater und die zahlreiche Verwandtschaft des ausgezeichneten Gelehrten und edlen Menschen.

(Aus dem Wasser gerettet.) Am 17. d. gegen Mittag stürzte der sechsjährige P. Reinter, Sohn eines Anstreichers in der Schlachthausgasse, beim Spielen auf der Lände in die Drau. Der Flößer Jakob Weingerl, der sich eben auf einem Fahrzeuge in der Nähe befand, zog den Knaben in dem Augenblicke aus dem Wasser, als derselbe zu sinken begann. Der Gerettete ward zu seinen Eltern geführt.

(Spurlos verschwunden.) Seit Freitag den 14. d. M. ist die fünfundvierzigjährige Näherin Josefine Stieger, welche in der Franz-Josef-Straße Nr. 5 gewohnt, spurlos verschwunden, nachdem sie in betrübter Stimmung ihre Verwandten verlassen und dürfte sich ein Leid angethan haben. Josefine Stieger trug bei ihrer Entfernung eine grüngefärbte graue Zoppe, einfaches graues Kleid, ein schwarzes Kopftuch und Schnürschuhe.

(Männergesang-Verein.) Die Frühlings-Viedertafel des hiesigen Männergesang-Vereines findet unter Mitwirkung der Regimentskapelle am 2. Juni l. J. in Herrn Th. Götz Gartenlokalitäten statt. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der Verein in den ersten Tagen des Juli l. J. sein vierzigjähriges Bestandsjahr feiert, welches, wenn auch einfach, so doch würdig zu begehen er schon jetzt alle Vorbereitungen trifft.

(Sträflingsüberführung.) Vorigen Mittwoch wurden zehn Sträflinge vom Kreisgerichte in Cilli an das hiesige Bezirksgericht zur weiteren Strafabbüßung überführt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 23. Mai wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Berichtigung.) Das Gedicht „Die Mutterliebe“ wurde bei der Eröffnungsfeier der neuen Mädchenschule nicht von Sofie, sondern von ihrer kleinen Schwester Emma Tschiritsch vorgetragen.

Aus dem Unterland.

Arnolds. (Letzte Feilbietung.) Der Bauernhof des Josef Stelzl in St. Johann gelangt am 29. d. M. beim hiesigen Bezirksgerichte zur dritten zwangsweisen Feilbietung.

Spielfeld. (Bahnkosten.) Nach dem Jahresberichte der Südbahn für 1885 wurden für die Bahn Spielfeld-Madlersburg bis Ende d. J. 1.058,247 fl. verausgabt.

Madlersburg. (Stadtverschönerungs-Verein.) Dieser Verein, gewiß einer der thätigsten im Lande, hat nun den Direktor der Bürgerschule, Herrn G. Stopper, zum Obmann und den Kaufmann Herrn J. Halbärth zu dessen Stellvertreter gewählt. Das Stadthor wird beseitigt und hat die Abtragung schon begonnen.

Madlersburg. (Steiermärkischer Lehrerbund.) Die Hauptversammlung dieses Bundes, für heuer bei uns in Aussicht genommen, wird verschoben und findet im nächsten Jahre statt.

Sauerbrunn. (Kurliste.) Bis 15. d. M. sind hier 50 Badgäste angekommen.

Pettau. (Todesfall.) Am 17. d. M. wurde die Frau des hiesigen Kaufmannes Andreas Jurza unter großer Theilnehmung der hiesigen Bevölkerung zu Grabe getragen. Frau Jurza war eine geborene Deutsche, ihr Mann ist Slovene. Die Dahingeshiedene war namentlich bei der Landbevölkerung sehr beliebt und gaben ihr viele Personen vom Lande das letzte Geleite. Der slovenische Gesangsverein sang am Grabe und sah man unter den Kränzen, die den Sarg schmückten, auch einige — mit den Farben der französischen Republik. Ein sicheres Zeichen, wie unsere Peroviken keine Gelegenheit unbenützt lassen, um nationalen Sport zu treiben, und wäre es selbst am Grabe einer deutschen Frau!

Pettau. (Brandlegung.) Am 15. d. M. brannte in Langendorf ein Haus gänzlich nieder und behauptet man, dasselbe sei gelegt worden. Fast jede Woche erschreckt uns Flammenschein am nächtlichen Himmel und ist es immer dieselbe Gegend in einem Umkreise von fünf Dörfern, die je eine halbe Stunde von einander entfernt sind.

Rohwein bei Marburg. (Raiffeisen'sche Darlehenskasse.) Der „Darlehenskassenverein zu Rohwein, registrirte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“ wurde bereits in das Register des Kreisgerichtes eingetragen. Diese Genossenschaft bezweckt: 1. Die Verhältnisse ihrer Mitglieder in sittlicher und materieller Beziehung zu verbessern und sich daher die dazu erforderlichen Geldmittel mit ihrem Gesellschaftskredite in verzinslichen Darlehen zu verschaffen — 2. Spareinlagen gegen Verzinsung anzunehmen. Die Zeitdauer der Genossenschaft ist unbeschränkt. Die Firma wird in der Art gezeichnet, daß derselben die Unterschriften des Obmannes oder dessen Stellvertreters und mindestens zweier Beisitzer beigefügt werden; nur bei gänzlicher oder theilweiser Zurückerstattung von Darlehen, bei Anleihen von 50 fl. und darunter genügt die Unterzeichnung durch zwei Vorstandsmitglieder. Ein Geschäftsantheil ist auf 5 fl. festgesetzt; die Einzahlung desselben kann in Theilzahlungen erfolgen, welche monatlich min-

50 fr. betragen müssen. Kein Mitglied darf mehr als einen Geschäftsanteil haben. Alle öffentlichen Bekanntmachungen sind durch den Genossenschaftsvorsteher zu unterzeichnen und in der „Marburger Zeitung“ bekannt zu machen. Den Vorstand bilden die Herren: Alois Forster, Grundbesitzer in Roshwein und Beamter der Südbahn-Gesellschaft in Marburg. Obmann — Karl Mesfischek, Schuhmacher und Grundbesitzer in Roshwein, Obmann-Stellvertreter — Martin Lohm, Grundbesitzer — Thomas Perz, Grundbesitzer und Josef Reichenbach, Schneider und Grundbesitzer, sämmtlich in Roshwein, Weisiger.

Fraenheim. (Eine Deputation beim Pfarrer.) Vor einigen Tagen war eine aus Mitgliedern der Gemeindevertretung bestehende Deputation bei unserem Pfarrer und bat in höflichster Weise, daß zwei Geistliche fortan den Sonntags-Gottesdienst zelebrieren möchten. Der Pfarrer nahm die Bitte derart unwillig entgegen, daß selbst einer seiner getreuesten Anhänger stutzig wurde und sich nachträglich über den Empfang beim Pfarrer höchst abfällig äußerte. Der Herr Pfarrer meinte schließlich, man möge lieber ersuchen, daß er selbst eine zweite Messe lesen würde. Dies aber ist bei dem Umstande, als die Pfarrinsassen zu einer bestimmten Stunde ihre Messe zu hören gewohnt und vielfach auch an diese bestimmte Stunde gebunden sind, unthunlich. Aus dem ganzen Benehmen des Pfarrers konnte man aber wieder einmal entnehmen, daß ihm an dem ausgesprochenen Willen und Wunsche vieler seiner Pfarrkinder nicht viel gelegen ist. — Der letzte Frost hat auch in unserer, sowie in der benachbarten Gemeinde Mauerbach in den Weingärten große Verheerungen angerichtet. Eine entsprechende Steuerabschreibung ist durch die Nothlage des Weinbauers auch bei uns dringend geboten.

Windisch-Feistritz. (Bezirkswahlen.) Bei diesen Wahlen haben in den Landgemeinden durchwegs die Nationalklerikalen gesiegt.

Gilli. (Freispruch.) Der Lehrer in Pibernsdorf, Herr Josef Bermuth, wurde von den Geschworenen mit 11 gegen 1 Stimme für nichtschuldig erklärt und von den Strafrichtern freigesprochen. Herr Bermuth hatte dem bekannten Lord Mayor von Lichtenwald, dem Notar Werscher in der Presse wiederholt den Vorwurf der Lüge gemacht, worauf der Gegner wegen Ehrenbeleidigung durch die Presse klagte. Herr Bermuth hat für seine Behauptung den Wahrheitsbeweis erbracht!

Gilli. (Falsche Silbergulden.) Am 17. d. hat ein Bauer aus Schweinsdorf in mehreren Lokalen, so beim Birthe Pratter, im Gasthause „zur Sonne“ in der Laibacher Vorstadt und in der Tabak-Haupttrafik falsche Silbergulden ausgegeben. Da die falschen Gulden den echten täuschend ähnlich sind, bemerkte man den Betrug erst, als der Falschmünzer längst über alle Berge war.

Schönstein. (Kohlenflöz.) In Folge mühsamer Schürfungen hat Herr Lapp ein Kohlenlager entdeckt; die Länge beträgt neun, die Breite zwei Kilometer und wechselt die Mächtigkeit zwischen fünfzig und siebzig Metern.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Gilli, am 19. Mai.

(Aus Uebermuth.) Am 1. Februar d. J. gegen 1/9 Uhr Abends standen die Burschen Franz Scherboner und Michael Bruch vor dem Stalle des Ersteren in Schallg auf der Straße. Zu ihnen gesellte sich der ziemlich stark betrunkene Bauernsohn Franz Grobelnik. Kurze Zeit darauf traten aus dem nächstgelegenen Hause die Mägde Karoline Lach und Josefa Belinschek, die sich plaudernd und lachend in einen unweit davon befindlichen Stall begaben. Als Grobelnik die Mägde hörte, ging er auf die Straße, griff nach mehreren Steinen und warf selbe aus bloßem Uebermuth unter Schimpfworten in einer Entfernung von 8 bis 10 Schritten den Mädchen nach, worauf Karoline Lach sofort mit den Worten „Jesus Maria, oko so mi zbil!“ zu Boden sank, sich aber wieder erhob und blutüberströmt in das Haus zurück begab. Franz Grobelnik, über seine That erschreckt, eilte nach, kam aber bald mit der Nachricht zurück, es sei ihr nicht gar so schlimmes zugefallen, als man nach dem Schreie hätte urtheilen können. Die Folge jedoch lehrte, daß es mit der Lach doch sehr schlimm stand, denn sie erholte sich nicht mehr und starb am 22. Februar an Entzündung der weichen Hirnhaut. Franz Grobelnik hatte sich nun wegen des Verbrechens des Todtschlages zu verantworten und versuchte seine That durch Volltrunkenheit zu entschuldigen. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen verurtheilte ihn der Gerichtshof nur wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 8 Monaten Arrest.

(Ein Ungeherdiger.) Am Abende des 5. April d. J. kam der 23 Jahre alte Bauernsohn Alois Strelez von Masatitzen zum Weingarten des Andreas Schegula in Grastovez, als dieser eben mit seinen Arbeitern beim Nachtmahle saß und bat um einen Trunk, welcher ihm gereicht wurde. Strelez, der etwas betrunken war, benahm sich hierbei aber so ungeherdig, daß sich Schegula und dessen Arbeiter veranlaßt sahen, ihn mit der Aufforderung, er möge sich entfernen, vor die Thüre zu setzen. In diesem Augenblicke jedoch ergriff Strelez eine Weingarthau und versetzte mit derselben dem Schegula einen so wichtigen Schlag auf den Kopf, daß der Betroffene sogleich zu Boden stürzte und in kurzer Zeit darauf starb. Der Angeklagte, welcher seine That durch allerlei nichtige Ausflüchte zu beschönigen versuchte, wurde von den Geschworenen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern wegen Todtschlages zu schwerem Kerker auf die Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glückversuche hat, dem kann die Theilnahme an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

Vom Büchertisch *)

Seidel's kleines Armeeschema. Eintheilung und Dislokation des k. k. Heeres, der k. k. Kriegs-Marine, der k. k. und k. ungarischen Landwehr. Nr. 19, 1886, Mai. — Wien, Verlag der Hofbuchhandlung L. W. Seidel & Sohn. (Preis 50 kr., mit Postversendung 55 kr.) Dieses allgemein bekannte und seiner Brauchbarkeit wegen beliebte Schema erscheint zweimal im Jahre, unmittelbar nach dem jedesmaligen Beförderungsturnus in der k. k. Armee. Es enthält eine übersichtliche Zusammenstellung der Organisation unserer Wehrmacht nach dem heutigen Bestande und die Angabe der Besetzung der Kommandostellen bei den Truppen und Anstalten. Für die besondere Brauchbarkeit spricht der Umstand, daß das Büchlein nicht nur für Militärs und Bureaux viel begehrt wird, sondern auch in Civilkreisen immer mehr Abnehmer findet. Dieses Schema sei daher Jedermann bestens empfohlen.

*) Sämmtliche Neuheiten sind in Hrn. Th. Kastenbrunner's Buchhandlung (Marburg, Herren-gasse) zu haben.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(48. Fortsetzung.)

Doktor Bauernfeld hatte neben Toni seinen Platz gehabt; er war heute sehr ernst und oft gedankenvoll in sich versunken, uneingedenk der Umgebung gewesen. Es war ihm unheimlich, daß Doktor Schaurath, der sich ihm seit jenem unseligen Tage, wo er ihm die Herausforderung des Obersten gebracht, fremd und fern gehalten, in der letzten Zeit etwas Feindseliges gezeigt hatte, das wie Abneigung, ja schlimmer noch aussah. Was hatte er an ihm zu rächen? War diese Ehe in seinen Augen kein Glück, so trug Bauernfeld keine Schuld daran, daß er sie eingegangen. Oder — doch? — hatte seine Persönlichkeit vielleicht einen Einfluß geübt, dessen Resultat ihm nun zur Last gelegt wurde? War dem so, so durfte er sich keinen Vorwurf daraus erwachsen lassen. Was geschehen, mußte er unter den gegebenen Verhältnissen als Dasjenige preisen, was wünschenswerth war, und die Schuld, welche ihm dadurch beigelegt werden konnte, machte das Bewußtsein, redlich eine Pflicht erfüllt zu haben, ihm tragbar. Die Rolle des Sündenbockes konnte ihm gerechterweise nicht zufallen.

Gar leicht hätte er sich darum auch über das Gehässige in dem Wesen Doktor Schauraths hinweggesetzt, wenn er ihn nicht besorgt gemacht hätte, daß eine solche Stimmung sich auch wie ein düsterer Himmel über die junge Ehe zu breiten vermöge. Mit sorgender Seele folgten seine Gedanken daher dem jungen Paar und versuchten über die Glitterwochen hinaus ihr Beisammensein auszumalen. Die Arme gekreuzt, stand er am Fenster und schaute mit zusammengezogenen Brauen in die Ferne. Da fragte eine sanfte Stimme: „Warum so düster, mein Freund?“ und sich rasch umwendend, leuchtete sein Auge auf, als er in Toni's milde Blicke blickte.

„Ich machte mir unnütze Sorgen“, sagte er, „wie immer, wenn Sie nicht da sind, mich mit Ihrem Gottvertrauen Geduld zu lehren. Wo aber sind Ihre Eltern? Ich sehe jetzt, daß es besser von mir gewesen wäre, mich um diese zu bekümmern, als Fragen an das Schickal zu thun.“

„Mein Vater sandte mich soeben an Sie ab“, nahm Toni das Wort. „Die Gäste haben sich allverabschiedet, und er läßt sie inständig bitten, noch zu bleiben; denn in Stunden, wo das Herz schwer ist, macht gänzliche Einsamkeit es noch schwerer, und seine Sorgen vor einem theilnehmenden Freunde aussprechen zu können, wird dann zu einer Wohlthat, die ihm zu erweisen ich von Ihnen begehren soll.“

„Es war ohnehin meine Absicht, den Abend bei Ihnen zuzubringen“, erwiderte er, die seine Hand an seine Lippen ziehend. Sie erröthete leicht, blieb aber äußerlich so ruhig, als ob es eine gewöhnliche Höflichkeitsbezeugung sei. „Ich bin dem Obersten in der letzten Zeit so nahe getreten, daß ich ihm wie ein Sohn gegenüber stehe, und als solcher muß ich nicht bei Familienfesten, sondern auch bei Familientrauer ihm zur Seite bleiben.“

Sie sah ihn mit einem unbeschreiblichen Blicke an. „Sie sind gut“, sagte sie und legte dabei die Hand auf das Herz, als müßte sie das Schlagen desselben hemmen, weil es zu hoch und zu traurig aufwallte. „Wie aber finden Sie sein Aussehen? Wie fanden Sie es heute? Ach! wer täglich um uns ist, an Dem gewahren wir so leicht keine Veränderung, und doch, wenn ich ihn ansehe, ist es mir, als erkenne ich ihn kaum wieder. Denken Sie nur nach, wie statlich er noch vor einem Jahre einherging! Und jetzt — gebeugt, ein Greis! Mein armer, armer Vater!“

„Er wird sich erholen, sobald sein Gemüth beruhigter ist“, fiel der Arzt tröstend ein. „Die Zeit mildert so Vieles; was ihn so tief gebeugt, wird in den Hintergrund treten, die Wunden werden vernarben.“

„Vernarben?“ wiederholte Toni kopfschüttelnd. „Wie gern ich Ihren Worten sonst auch Glauben

schenke, diesmal lehnt eine innere Stimme sich dagegen auf. Er ist zu tief gekränkt worden, er gleicht einem geknickten Baume. Nichts macht ihn wieder erstehen.“

„Dann liegt der Grund auch tiefer“, sagte der junge Mann gedankenvoll. „Es ist mir schon einige Male so vorgekommen, als ob noch irgend ein geheimer Kummer an ihm nage. Sehen wir, wie wir dem beikommen!“

Ein leiser Seufzer hob Toni's Brust. Sie glaubte zu wissen, was das Vaterherz bedrückte: die Unzufriedenheit mit dem Lose, das er am Abende seines Lebens seiner ganzen Familie, mit dem Lose, das diese, in so mancher Hinsicht gegen seinen Willen, sich selbst bereitet hatte!

Sie waren mittlerweile an die Schwelle des Wohnzimmers gekommen und traten ein. Der Oberst war allein. Seine Gattin war hinaufgegangen, um ihr hochzeitliches Kleid zu wechseln, während er selbst die Uniform, welche er heute für die Feier angelegt, noch nicht abgelegt hatte.

„Und Ihre gute Mutter blieb beharrlich dabei, Sie nicht begleiten zu wollen?“ rebete er den jungen Arzt an. „Doch hätte es mir große Freude gemacht, sie an diesem festlichen Tage unter uns zu sehen.“

„Es war sehr gütig von Ihnen, ihre Anwesenheit zu wünschen, Herr Oberst, und sie ist Ihnen sehr erkenntlich für diesen Beweis Ihres Wohlwollens und Ihrer Freundschaft“, hob der junge Mann an; „allein sie entfernt sich nun schon nicht mehr gern aus dem enggezogenen Familienkreise, in welchem sie seit dem Tode meines Vaters sich eingesponnen hat.“

„Ich kann das verstehen“, entgegnete der Oberst. „Je ernster unser Leben sich gestaltet, je weniger sind wir geneigt für den oberflächlichen Verkehr mit bloßen Bekannten. Auch ich fühle mehr und mehr Hingezogen mich einzupuppen. Doch hätte sie an Fräulein Gertrude gewiß eine sehr bereitwillige Stellvertreterin gehabt, und mich wundert es, daß die muntere Kleine sich ein solches Fest entgehen ließ.“ (Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner deutscher Sprachverein.
Der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ hat soeben Nr. 2 seiner „Zeitschrift“, die einen sehr mannigfaltigen und anziehenden Inhalt hat, versandt. Namentlich fällt ein in aetruer Abbildung wiedergegebenes Schreiben Scheffel's vom 20. September v. J. in die Augen, worin der Dichter seine volle Uebereinstimmung mit den Zielen des Vereines ausspricht. Der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ wächst täglich, und das Verständnis der Aufgabe, die er sich gesetzt hat, bricht sich immer weiter und breiter Bahn. Schon jetzt, nach so kurzer Zeit, bestehen fast 40 Zweigvereine, und die Weiterentwicklung ruht keinen Augenblick. Wir wünschen dem verdienstvollen Werke allgemeinste und thatkräftigste Unterstützung und bemerken, daß die erwähnte Zeitschrift ausschließlich für die Vereinsmitglieder bestimmt ist.

Wir glauben, daß der Zweck des Sprachvereines bedeutend gefördert würde, wenn der Ausschuß an die Schriftleiter sämtlicher deutscher Blätter mit der Aufforderung heranträte, sich zu verpflichten, für die Durchführung der Grundsätze des „Allgem. deutschen Sprachvereines“ in den, von ihnen geleiteten Zeitschriften nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Wir sind überzeugt, daß ein solcher Schritt von dem gewünschten Erfolge begleitet sein werde, denn eine unmittelbare Zurückweisung obiger Aufforderung würde beweisen, daß die Leiter der betreffenden Blätter keinen Sinn haben für die Reinheit der deutschen Sprache und darum nicht würdig sind, durch das Mittel derselben zu deutschen Lesern zu sprechen. Zumeist ihrer Obhut in der Sprachschag überantwortet; hüten sie denselben nicht, so machen sie sich der Verletzung einer nationalen Pflicht schuldig. Der Leiter einer Zeitschrift braucht nur, um das große Ziel zu erreichen, seine Mitarbeiter zu ersuchen, sich in ihren Aufsätzen wo möglich der überflüssigen Fremdwörter zu enthalten und im Anfange bei Durchsicht der Büstenabzüge in dieser Hinsicht seinen Rotstift walten zu lassen. Indem wir diese Anregung dem Ausschusse des „Allgem. deutschen Sprachvereines“ zur Erwägung anheimstellen, eröffnen wir hiermit den Reigen, indem wir an unsere geschätzten Mitarbeiter die oben berührte Bitte zu stellen uns erlauben.

Die Schriftleitung.

Eingefendet.

MATTONI'S
OFNER-KÖNIGS
BITTERWASSER

Bei vielen
Ausstellungen prämiert.

Vorrätig in allen Mineralwasser-Depots.

MATTONI & WILLE
BUDAPEST.

Hauptniederlage für Untersteiermark
bei den Herren
Morić & Bancalari, Marburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme, die uns von Nah und Fern schon während der Krankheit wie bei dem Hinscheiden des innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Gatten, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Med. Dr. Karl F. S. Krainz

entgegengebracht wurden, für die prachtvollen Kranzspenden, wie auch die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des Verewigten sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten und wärmsten Dank aus.

MARBURG, den 21. Mai 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Abis! Mit der heutigen Einlage unseres Blattes kündigt Hr. J. Peer die Etablierung seiner Nadel-Präparat-Erzeugung in dem Hause des Hrn. Josef Kart in, Edm. derollee Nr. 5, den früheren Lokalitäten des Hrn. Matotter, an. Wir glauben, diese Erzeugnisse bestens empfehlen zu können, da sie von den Herren Ärzten zum medizinischen Zweck gerne empfohlen werden, ebenso ein die Gesundheit fördernd und praktischer Toilette-Artikel sind.

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

als Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen von 100,000 Loosen 50,500 Gewinne im Gesamtbetrage von

9.550.450

Mark

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

500,000

Mark

speziell aber

- 1 à 300,000
- 1 à 200,000
- 2 à 100,000
- 1 à 90,000
- 1 à 80,000
- 2 à 70,000
- 1 à 60,000
- 2 à 50,000
- 1 à 30,000
- 5 à 20,000
- 3 à 15,000
- 26 à 10,000
- 56 à 5,000
- 106 à 3,000
- 253 à 2,000
- 512 à 1,000
- 818 à 500
- 31720 à 145
- 16990 à M. 300,
- 200, 150, 124,
- 100, 94, 67, 40,
- 20.

Von den hierneben verzeichneten Gewinnen gelangen in erster Klasse 2000 im Gesamtbetrage von M. 117,000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer I. Klasse beträgt M. 50,000 und steigert sich in II. auf M. 60,000, III. M. 70,000, IV. M. 80,000, V. M. 90,000, VI. M. 100,000, in VII. aber auf event. M. 500,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung I. Klasse dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganz. Orig.-Loos fl. 3.50 ö. W.
1 halbes „ „ 1.75 „
1 viertel „ „ .90 „

Alle Aufträge, welche direct an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung, oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Klassenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt u. haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von M. 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem

31. Mai 1886

zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechselgeschäft
in
HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, so bitten wir alle diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verloosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Original-Loose aus unserer Collecte betraut, sondern wir correspondiren nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben geniessen derart alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registrirt und promptest effectuirt.

Für ein

Mädchen vom Lande,

16 Jahre alt, sittlich und häuslich erzogen, das etwas kochen, waschen und biegen kann, mit der Gartenarbeit sowie Pflege der Schweine und Kühe vertraut ist und auch sonstige Handarbeiten versteht, wird ein Dienst in einem soliden Hause gesucht. Dasselbe spricht deutsch und slovenisch und würde sich bei einiger Anlehnung auch als Ladenmädchen empfehlen. Ansprüche bescheiden. Anfrage i. d. Adm. d. Bl.

(682)

Es wird höflichst ersucht

(675)

Schutt und Schotter
in der Schneider-Allee abzuladen.
Stadtverschönerungs-Verein.

Cillier Kalk

bei **C. BROS**, Rathhausplatz.

(699)

Eine Wohnung,

(676)

bestehend aus drei Zimmern, theilweise möblirt, Küche, Keller und Garten, ist in meiner Mühle über Sommer oder für das ganze Jahr billig zu vermieten.

A. Zinauer.

Rärntnerstraße Nr. 11.

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
IST DAS ECHTE
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY**, in **PARIS**
Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN
D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann
Professoren der Chemie an der Wiener Universität
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität
seiner absoluten Reinheit und weil demselben
keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemischt sind.

500
FAC-SIMILE DE L'ÉTIQUETTE
17, rue Béranger, à PARIS

Eine tüchtige Kellnerin

wünscht bald einen Posten. Anfrage i. d. Exped. d. Bl.

(701)

Rosen,

hochstämmig, Freiland-ziehung, 2—3 jährige Kronen,

Topf-Obstbäume

in voller Blüthe

sind abgebar ab meinem Obstgarten, Marburg, Rärntnervorstadt, Gartengasse Nr. 13.

626)

Kleinschuster.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und allem Zugehör, bis 1. Juli vermietbar: Viktringhofgasse Nr. 21.

(705)

Eine sehr erträgliche Wiese,

über 3 Joch Flächenraum, nahe an der Reichsstraße in Pöbniß gelegen, ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit bei Hrn. Weingerl, Postmeister in Pöbniß.

Sicherer Verdienst!

Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter Staats- und Prämien-Lose gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt.

(704)

Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Kapital und Risiko fl. 100 bis 300 leicht zu verdienen. Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an: **RUDOLF MOSSE**, Wien, sub „H. 1513.“

Ein Lehrling

(691)

wird sofort aufgenommen bei **Valent. Fürst**, Schneidermeister in Leibnitz.